

Zeitschrift: Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski

Herausgeber: Schweizerischer Ski-Verband

Band: 24-25 (1929)

Artikel: Lob des Alleingängers

Autor: Roelli, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-541552>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gletscherbrüche (Bernina)

Albert Steiner

Lob des Alleingängers.

Aus begreiflichen Berufs-Gründen ist Führern besonders der Alleingänger verhasst — sein Tasten auf schmalem Grat gleicht einer Teufelssilhouette, sein Ueberqueren rissiger Gletscher ist Vermessenheit, sein seilloses Ragen auf jähem Gipfel ist Ueberhebung, sein Lächeln in bezwungener Einsamkeit gilt als Zeichen beginnender Verrücktheit. Gewiss gibt es Alleingänger, die aus Unterschätzung lauender Gefahren, aus Ueberhebung ihres Könnens und Wissens zu bedauern oder zu verurteilen sind. Es gibt aber auch Alleingänger — und sie sind nicht selten — die in die hohe Einsamkeit der Berge mit ihrer eigenen Einsamkeit bannend gezwungen werden. Sie dulden keinen Kameraden, kein armes schweigsames Tier neben sich. Sie sind sich nicht selbst genug, aber sie müssen sich irgendwie unabgelenkt mit der Ungeheuerlichkeit vereinsamer Natur auseinandersetzen und in ihr sich trostreich zurechtfinden. Der Trieb des Menschen: das Wunder und die

Angst jener Einsamkeit, die im Tode ihren Höhepunkt erreicht, tausendmal vorzuahnen, vorzukosten, treibt sie hinein. An der Gebundenheit ihrer Mitmenschen vermögen sie die eigene Grenze nicht zu überspringen — allein im Herzen der Natur, im Zwiegespräch mit ihrer Ursprünglichkeit, in der Anpassung, im Schmiegen an den Ausdruck, an die Bewegung und Erregung der Erde lösen sie sich erst und legen sich in die Göttlichkeit eines Himmels wie ein geschwungenes Gebirge selbst.

Noch vollkommener ist die Vereinsamung der Natur im Winter — der Schnee ist das Bild weisser Wolken in endlosem Raume — der Schnee erhebt die Natur aus jeder geselligen Verbindung und schält selbst den einzelnen Baum aus tiefem Waldbegriff. Jedes Ding wird in seiner ebenmässigen kühlen Helle still und mündet, bei jedem Versuch zweighafter Ausweitung, doch schmal und unsäglich zart in sich.

Grösstes Erlebnis wird: allein durch den Schnee-Wald zu wandeln, in der Begegnung mit einem scheuen erstaunten Tier die Süsse von Zugehörigkeit und das Bittere von Fremdheit und Andersart zugleich zu wittern — unvergesslich wird: allein durch die Schneeweiten zu pilgern, allein auf unberührten Gipfeln jenseits zu blicken. Im Scheine nachbarlicher Flammen leuchtet die eigene Flamme nicht — ihr steiles *Allein*-Auflodern, der Klang *eines* Herzens nur ist sichtbar und rein. Wahrhaftiger Aufstieg geschieht allein — durch diese Uebung wird die letzte Angst überwunden. So sind die echten Alleingänger nicht Gott-Versucher, sondern Gott-Sucher. Der Zusammenschluss, das viel zu viele An- einanderrühren, das lästige Erlauschen unserer Sinne und Gedanken zwingt uns in die Einsamkeit. Wo wäre sie zu finden, wenn nicht im Schosse und im Aufbau der Natur? — Ihr warnt uns: eine Lawine könnte uns zuschütten, eine kalte Nacht ohne Erbarmen sein, ein Sturz uns brechen — wir hören freundlich zu und sind überzeugt, dass wir aus Not und Notwendigkeit und im Trieb nach Steigerung und natürlicher Erfüllung so tun und handeln. Unsere Liebe geht nicht in Egoismus auf — aber wir lieben uns selbst so sehr, um in eurer Liebe keine schwächliche Rundung, sondern ein Aufbruch, ein neuer strahlender Tag zu sein.

Hans Roelli.